

# 1964 – Kraftwerk Vetschau geht ans Netz

Vor 50 Jahren kam der erste Strom aus Vetschau

GÜNTER NOATSCH

Im Jahre 1964 wurde im Kraftwerk Vetschau der erste Strom erzeugt. Dieses Ereignis liegt nun 50 Jahre zurück. Anlass, erneut daran zu erinnern.

Bereits im *Stog – Der Schober 2013* habe ich von der feierlichen Grundsteinlegung im Jahre 1960 für den Bau des Großkraftwerkes Vetschau berichtet. 50 Jahre nach dem Beginn der Stromerzeugung ist vom Kraftwerk fast nichts mehr zu sehen. Der größte Teil ist abgerissen worden. Ein Teil der Flächen und Gebäude wird nachgenutzt. Am 26. Mai 2013 wurde das Maschinenhaus und der Bunkerschwerbau des Werkes I gesprengt.

## Standortwahl und Auswahl der Leistungsgrößen

Die Standortwahl war maßgeblich durch die Lage der Kohlefelder und dem damit optimalen Kohletransport zu den Kraftwerken bestimmt. Die Braunkohlefelder südlich des Spreewaldes und beiderseits der Autobahn Dresden-Berlin waren seit längerem bekannt. Die Vorkommen an Braunkohle waren so groß, dass sie für etwa 40 Jahre ausreichen würden. Diese Kohle eignete sich nicht als Grundstoff für eine Veredlung wie Brikettieren, Verschwe-

len oder die Verkokung. Nur als sogenannte *Kesselkohle* war sie verwendbar, denn sie hatte einen relativ hohen Asche- und Wassergehalt.

Die günstige Versorgung mit Rohwasser war ebenfalls ein entscheidendes Kriterium. Die Spree mit ihrem südlichen wasserreichen Nebenarm, dem *Leineweberfließ* (Südumfluter) bildete die Grundversorgung mit Wasser. Zusätzlich wurde dafür bei Spremberg-Bräsinchen ein großes Rückhaltebecken errichtet.

Für die Energiefortleitung errichtete man bei Vetschau-Märkischheide ein Umspannwerk. Dieses Umspannwerk wurde als Knoten in das Gesamtenergienetz eingebunden. Die bereits vorhandene und weiter ausbaufähige Verkehrssituation mit Autobahn und Reichsbahnanschluss in der Nähe des entstehenden Kraftwerkes war ein weiteres entscheidendes Kriterium für die Standortfestlegung. Dabei musste die Fernverkehrsstraße F 115 (die heutige L 49) etwas verlegt werden. Die Stadt Vetschau erhielt somit gleich eine Umgehungsstraße. Dadurch wurde die Stadt vom Durchgangsverkehr entlastet.

Die vorgesehen Blockanlagen benötigten einen erheblichen Platzbedarf.



Eisenflechtarbeiten am Kraftwerksbau

Die umfangreichen Baugrunduntersuchungen ergaben, dass ohne aufwändige Gründungsarbeiten mit dem Bau an dieser Stelle begonnen werden konnte. Es war sogar vorgesehen, das Kraftwerk Vetschau später vielleicht um eine weitere Einheit mit 600 Megawatt zu erweitern.

Für die Sicherung des Arbeitskräftebedarfes der Baustellen und des späteren Kraftwerkes sowie der Tagebaue waren in der Stadt Vetschau und in der Stadt Cottbus Wohnungen zu bauen und Unterkünfte für die Bauarbeiter bereitzustellen.

Als Leistungsgrößen wurden im Zuge des Übergangs zu größeren Einheiten Einwellenturbosätze mit je einem 350 t/h-Dampferzeuger ausgewählt. Durch späteren Umbau und

Optimierung erreichten diese Dampferzeuger eine Leistung von 365 Tonnen pro Stunde. Sechs Einheiten wurden als räumlich geschlossene Funktionskomponenten, in den Werken I und II, zusammengefasst.

Die Errichtung von Blockkraftwerken war damals in der DDR technisches Neuland. Es konnte nur auf erste Erfahrungen des damals ebenfalls im Bau befindlichen Neubaukraftwerkes Lübbenau zurückgegriffen werden, dessen zeitlicher Vorlauf aber nur begrenzte Umsetzungen erlaubte.

## Der Aufbau des Kraftwerkes und die Inbetriebnahmen

Mit der Entscheidung für den Standort des künftigen Kraftwerkes begannen bereits im August 1959 die ersten Bauarbeiten mit den Aufschlussarbeiten. Im ehemaligen Gasthof Lenk in der Bahnhofstraße, im Gemeindebüro der Ortschaft Märkischheide, später im Gasthaus Düring waren die Kolleginnen und Kollegen notdürftig, unter kaum vorstellbaren primitiven Umständen, untergebracht.

Die Vermessung der Baustelle und der Waldeinschlag waren die ersten Arbeiten. Bereits am 20. Oktober 1959 erfolgte der offizielle erste Spatenstich. Danach begann man mit den Arbeiten an den Baustelleneinrichtungen und für das Wohnlager der Bauarbeiter. Das Wohnlager bestand fast ausschließlich aus Holzbaracken in H-Form mit Nassteil aus Stein. Die Baustelleneinrichtungen im Kraftwerk dagegen be-



Turbinenmontage im Kraftwerk Vetschau

standen meist aus Stein. Während die Holzbaracken im Kraftwerksgelände im Wesentlichen mit der Fertigstellung verschwanden, wurden die Steinbaracken im Kraftwerksgelände und das gesamte Wohnlager vom Kraftwerk übernommen und als Büro- und Werkstatteinrichtungen weiter genutzt.

Den Großteil der Baracken des Wohnlagers übernahm später das 1964 gegründete wissenschaftlich-technische Zentrum in der VVB Kraftwerke, das ab 1. Januar 1965 als *Institut für Kraftwerke* eine eigenständige Institution wurde. Die Baustelle bekam Gleisanschluss an die Reichsbahnstrecke Cottbus-Berlin.

Am 19. August 1960 wurde dann der Grundstein für das Kraftwerk gelegt. Die Betonfundamente und die Hochbauten entstanden. Die Anfangsarbeiten wurden erschwert, durch den Umstand, dass trotz eines Vorlaufes durch die Erfahrungen aus dem Aufbau im Kraftwerk Lübbenau noch gleitend projektiert wurde. Lübbenau wurde ja nicht einfach kopiert, sondern es wurden völlig neue Verfahren des Industrie-

baus eingeführt. Dafür gab es natürlich wenige Erfahrungen. Im Betonhochbau wurden Fertigteile eingesetzt und im Stahlbau wurde die Vorfertigung von Heizflächen der Dampferzeuger und ganzer Behälterbühnen angewendet. Dadurch kam der Bau zügig voran.

Zur zielgerichteten Anwendung von Lübbenauer Bauerfahrungen wurde zwischen den Kraftwerken Vetschau und Lübbenau ein Vertrag zur Unterstützung abgeschlossen. Dieser Vertrag trug den Titel „Lübbenau hilft Vetschau“ und wurde 1959 abgeschlossen. Durch eine komplexe Fließfertigung konnte eine wesentliche Steigerung der Produktivität, eine Qualitätsverbesserung und eine Senkung der Kosten erreicht werden.

Am 1. April 1964 wurde der VEB Kraftwerk Vetschau gebildet. Das war eine der Voraussetzungen um die Inbetriebnahme und Übernahme der Kraftwerksanlagen ordnungsgemäß durchzuführen. Am 3. November 1964 traf der erste Kohlezug aus dem Tagebau Seese-West im Kraftwerk Vetschau ein und am 20. November 1964 wurde dann der erste 100 MW-Block im Kraftwerk Vetschau ans Netz geschaltet. Kurz zuvor, am 2. Oktober 1964, war der letzte Block in Lübbenau ans Netz gegangen.

Quellen:

- 1) VEB Kraftwerke Vetschau – Ein Baustein für den Sozialismus 1959-67, Vetschau 1967
- 2) Fotos aus dem Archiv des Seniorenclubs Kraftwerk Lübbenau-Vetschau

## Die Schiffbarmachung der Luckaitz von Vetschau in den Spreewald

Ein Vetschauer Jahrhundert-Traum

JOACHIM HANS JURISCH / KARL KATZMANN / HELMUT ZIEHE

Mit dem Beginn der Tourismusförderung in Vetschau Anfang des 20. Jahrhunderts war es nicht nur ein Wunsch der Vetschauer, Teil des Spreewaldes zu sein, sondern auch, einen direkten schiffbaren Zugang zu jenem zu besitzen. Die Touristen sollten Vetschau nicht mehr nur als *Tor* zum Spreewald betrachten, um so schnell wie möglich auf dem Landwege nach Burg zu fahren oder zu wandern, sondern sie sollten durch eine eigene Kahnfahrt von Vetschau aus in die Spreewaldflüsse und wieder zurück gelangen.

Gaststättenbesuche und Übernachtungen in Vetschau sollten letztendlich auch für mehr Geld im „Stadsäckel“ sorgen. Aus diesem Grunde war Bürgermeister Otto Rohde (1915–1933 im Amt) ein wahrer Befürworter aller Aktivitäten zur Förderung des Tourismus. Eine wichtige Maßnahme dafür war schon damals die Werbung in der Stadt und im weiteren Umfeld bis Berlin. Um die Vetschauer einzustimmen, veröffentlichte die *Neue Vetschauer Zeitung* im April 1910 eine erfolgreiche Kahnfahrt von vier Radduschern mit Start in Raddusch über die Luckaitz stromaufwärts vorbei an der Stradowener Mühle und der Valte-Mühle bis zur Brücke

über die Berliner Straße und wieder zurück.

Besonders erwähnenswert ist jedoch die Werbung für die historische Valte-Mühle in *Die Mark – Illustrierte Zeitschrift für Touristik und Heimatkunde* vom Juli 1914 mit einem Foto, gefertigt vom Vetschauer Lehrer Otto Trieglaff.

Postkarten waren schon immer eines der beliebtesten Werbemittel für den Tourismus. So entstand auch eine Postkarte mit dem Titel „Bank bei Vetschau“, die das Umfeld der Valte-Mühle um 1910 zeigt, denn die Valte-Mühle befand sich auf dem Territorium des damals noch selbstständigen Dorfes Schönebegk, das erst 1928 zur Stadt Vetschau eingemeindet wurde.

Ermutigt von den zahlreichen touristischen Aktivitäten in den 1920er Jahren in Vetschau, wie den Trachtenfesten, Sportveranstaltungen, Ausstellungen und dem Bau des Sommerbades in der Nähe der Brandte-Mühle konzentrierte sich Bürgermeister Rohde auf die Schiffbarmachung der Luckaitz. So fand im August 1927 mit dem Gemeindevorsteher Jedro von Burg-Kolonie ein Gespräch statt, in dem Bürgermeister Rohde die Vetschauer Vorstellungen erläuterte. Dabei wurde